

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. RM. 1.20
monat. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Botsen im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. RM. 1.
ausserhalb desselben RM. 1.
hiez. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßfern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf. die Klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pf. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.

Nr. 116.

Mittwoch, den 22. Mai

1907

Ein Aufzug der Linksliberalen.

Die Ausschüsse der Deutschen Volkspartei, der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung erlassen folgenden programmatischen Aufzug:

Zur wirksamen Vertretung freiheitlicher Anschauungen haben sich die linksliberalen Parteien zusammengefunden. Das Zusammengehen der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei bei den letzten Reichstagswahlen auf Grund der Frankfurter Vereinbarungen vom 11. November 1906 hat dem entschiedenen Liberalismus Erfolge gebracht und seinen Einfluß auf die Reichsgesetzgebung verstärkt. Die von den Fraktionen einmütig beschlossene Form des Zusammenwirkens in den Parlamenten hat sich bewährt; die Abmachungen vom 19. Februar 1907 haben sich als geeignete Grundlage für gemeinsame ernste Arbeit in liberal-demokratischem Geiste erwiesen.

So ist für eine gesunde Weiterentwicklung des fortschrittlichen Liberalismus der Boden gebreitet. Es gilt, in Einigkeit die politische Arbeit ernstlich und unermüdet weiter zu führen. Die Landtagswahlen in Bayern und Sachsen stehen bevor. Im nächsten Jahre sind in Preußen schwere Kämpfe auf dem Boden des durch und durch ungerechten Dreiklassenwahlrechts auszufechten. Der deutsche Liberalismus wird alle Kraft einsetzen müssen, um sich auch in der Gesetzgebung der Einzelstaaten den ihm gebührenden Einfluß zu sichern. Vor allem gilt es auf geistigem Gebiet und in den großen Kulturfragen des Schulwesens liberale Staatsauffassung zur Geltung zu bringen. Volle Gewissens- und Religionsfreiheit, wie die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre muß gesichert, das Unterrichtsweisen gemäß den Anforderungen der fortschreitenden Zeit ausgebaut und die sachmännliche Schulaufsicht durchgeführt werden. Gegenüber kirchlicher Unzulässigkeit muß die religiöse Toleranz, gegenüber der auf weltliche Machtstellung bedachten Hierarchie der moderne Staatsgedanke nachdrücklich gefördert werden.

Die Entwicklung der Kulturstaaten lehrt, daß in der Gegenwart ein Staatswesen nur gedeihen kann, wenn es sich aufbaut auf der Grundlage voller Rechtsgleichheit seiner Bürger und auf wahrhaft konstitutionellen, von liberalem Geiste getragenen Verfassungseinrichtungen. Der entschiedene Liberalismus ist zugleich, wie die letzten Reichstagswahlen erneut gezeigt haben, der sicherste Damm gegen eine sozialdemokratische Ueberflutung.

Die linksliberalen Parteien erstreben den Ausbau des Staatswesens in freiheitlichem Geiste. Sie sind zu positiver Mitarbeit und zum Zusammenwirken mit anderen Parteien gegenüber gemeinsamen Gegnern bereit, sind aber nicht gewillt, um taktischer Rücksichten willen von liberalen Forderungen abzugehen oder grundsätzliche Anschauungen preiszugeben.

Die freisinnig-demokratischen Parteien wollen unter Aufrechterhaltung der parteipolitischen Selbständigkeit in gemeinsamer Arbeit wirken für den Ausbau der politischen Freiheit und des konstitutionellen Verfassungslebens im Reich und in den Einzelstaaten, für die Durchführung der Rechtsgleichheit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, für die Hebung der Volksbildung und die Förderung von Kunst und Wissenschaft, für eine gesunde Sozialreform und die wirtschaftliche Wohlfahrt aller Volksschichten. Sie lehnen jede einseitige Interessen- und Klassenpolitik ab und bekämpfen eine Zoll- und Steuererhöhung, die eine Verteuerung und Erschwerung der Lebenshaltung, insbesondere der minderbemittelten Volksschichten, zur Folge hat.

Zur Mitarbeit in diesem Geiste fordern wir alle liberalen und demokratischen Kreise in Stadt und Land auf, die bereit sind, an der Durchführung einer freiheitlichen Politik in Deutschland und der energischen Bekämpfung der gemeinsamen Gegner mitzuwirken.

Die Post als Girobank des Mittelstandes.

Daß der Scheck ein nützliches und bequemes Ding ist, preisen die Schüler allerorten; aber wenige gehen hin und tun desgleichen. Die schönsten Vorträge, die preisgekröntesten Belehrungen sind ohnmächtig gegen die Verkehrssitte. Das „freie Spiel der Kräfte“ hat auf diesem Gebiet wie auf so manchem andern nur den Erfolg gehabt, daß die wirtschaftlich Starken sich die Vorteile des Scheckwesens zunutze machten, während der Mittelstand, der Handwerker und der kleine Kaufmann für ihren Zahlungsverkehr zumeist die Post benützen. Die Erkenntnis, daß die Post als die voll-

tümlichste aller öffentlichen Einrichtungen eine größere erzieherische Wirkung ausübt als die mächtigste Bank, hat schon im Jahre 1883 in Oesterreich zur Errichtung des Postcheckverkehrs geführt; im Jahre 1891 folgte Ungarn und Ende 1904 die Schweiz. In Deutschland bemühte sich vor sieben Jahren Staatssekretär Podbielski in der gleichen Richtung, scheiterte aber an dem Unverständnis des Reichstages für die Bedeutung der Materie. Wer die riesige Entwicklung des Postcheckverkehrs in Oesterreich-Ungarn und auch bereits in der Schweiz kennt, muß lebhaft bedauern, daß im Zahlungsverkehr unsere großartige Postorganisation weit hinter den genannten Ländern herhinkt.

Scheckkunde der österreichischen Postsparkasse zu werden, ist ein billiges Vergnügen. Man zahlt bei irgend einem Postamt in Oesterreich 100 Kronen (85 Mark) ein und erhält dafür in Wien ein Konto. Gleichzeitig bezieht man um geringes Geld etwa 100 Stück grüne Erlagscheine und gelbe Scheckformulare. Die Erlagscheine legt man den Rechnungen bei. Der Kunde zahlt den schulden Betrag mit einem Erlagschein bei irgend einem Postamt in Oesterreich ein. Das Geld wird jedoch nicht dem Empfänger ausgezahlt, sondern auf seinem Wiener Konto gutgeschrieben. Dafür bringt ihm der Briefträger am nächsten Tag einen Abschnitt des erledigten Erlagscheines und einen Kontoauszug, der den Betrag der letzten Zahlung, den Namen des Zahlers und die gegenwärtige Höhe des Kontos zeigt. Man kann auch versprechen, daß alle einlaufenden Postanweisungen nicht ausgezahlt, sondern dem Konto gutgeschrieben werden, und erhält dann die bekannten Abschnitte der Anweisung. Auf der Kontoinhabe eine Zahlung zu leisten, so sendet er einen ausgefallenen gelben Scheck nach Wien. Das Amt schreibt zunächst den betreffenden Betrag vom dem Konto ab. Besitzt der Zahlungsempfänger kein Konto, so stellt ihm das Amt das bare Geld durch den Geldbriefträger zu. Ist er aber selbst Kontoinhaber, so wird einfach der Betrag seinem Konto gutgeschrieben (Postgitoverkehr) und ihm ein entsprechender Kontoauszug zugesandt. Dieser Giroverkehr ist in Oesterreich so riesig ausgebildet, daß täglich je 12 000 Ein- und Auszahlungen von zusammen je 15 Millionen Kronen rein auf dem Papier besorgt werden. Welches Heer von Geldbriefträgern

handen waren. — Der lästige Massenzwang war auf beiden Seiten gefallen, aber nur zu bald sah sie ein, daß der daraus resultierende Gewinn sehr problematischer Natur war.

In Wirklichkeit war es ein Leben voll täglicher Höllequal, das sie jetzt führte. Ihre schlimmsten früheren Zeiten schienen ihr Tage des Glückes gegen ihr gegenwärtiges, aufreibendes, sie immerlich zermürbendes Dasein.

Und den bittersten Stachel in ihre Empfindungen setzte der Gedanke, daß sie doch wohl nicht ganz schuldlos an der traurigen Entwicklung ihres Ehelebens sei, daß manches anders geworden wäre, wenn sie zur rechten Zeit zu dem Niveau des Mannes herabgestiegen wäre, wenn sie damals, als sie noch Güte und Freundlichkeit an ihm erfuhr, sich ihm mehr angelehnt hätte. Aber dieses vage Schuldbewußtsein verblaßte in demselben Maße, als Fendell mehr und mehr den ordinären Grundzug seines Wesens herauskehrte: Je deutlicher sein Bestreben, sie zu reizgen und zu quälen, und damit die unerwähnte Brutalität seines Wesens zutage trat, desto stiller und abgeklärter wurde es in ihr.

Ein wunderbares Gefühl des Abgelöstseins hob sie über das Kleinliche und Ueberwärtige neben ihr hinaus. In solchem Augenblick zog ihr einmal ein Bilderbuchverschen aus ihrer frühesten Jugend durch den Sinn: „... Es regnet, es regnet, es regnet seinen Lauf... Und wenn's hennet geregnet hat, dann hört es wieder auf.“

In der weisen Logik des Kleinkinderreims steckt für große Kinder ein köstliches tröstliches Philosophie: Jedes Ding hat seine Weile, und einmal geht auch der längste Tag zu Ende.

Anfang August passierte Fendell ein großes Unglück. Bei einer seiner unsinnigen Automobilfahrten fuhr er eine Frau aus Sachdienbach tot. Zwar hatte er nach der Aussage von Augenzeugen nicht einmal viel Schuld an dem Unglücksfall.

Die Frau — eine Witwe, die ihre drei kleinen Kinder durch Tagelöhnern im Weinberg ernährte — war beim Ueberfahren des Chauffeedammes gefallen, und Fendell hatte die in voller Fahrt befindliche Maschine nicht so rasch stoppen können. Trostdem ging es ihm furchtbar nahe. Am Tage nach der Beerdigung kam er, zum ersten Male seit Wochen, wieder in Liselottes Zimmer und lamentierte über sein Unglück, das, wie er sagte, ihm Tag und

Nacht keine Ruhe ließ. Die drei Waisen waren einseitig bei einem Schwager der Verunglückten, der selber nur das Nötigste zum Leben hatte, untergebracht.

Er, Fendell, werde natürlich für die Kinder sorgen, und da habe er gedacht, ob es sich nicht machen ließe, daß man eins oder zwei ganz zu sich nähme.

„Mit unserer Aussicht auf Nachkommenschaft ist's ja nun doch Eßig. Und es würde einen guten Eindruck in der Umgegend machen. Du hast doch auch Kinder gern; das Plag aus der Villa drüben ist ja ohnehin fast den ganzen Tag hier... Du könntest mal gegen Abend nach Sachdienbach hinfahren und dir die Kinder anschauen.“

Liselotte nahm den Vorschlag ihres Mannes weder mit Boreingenommenheit noch mit Enthusiasmus auf. Aber sie wollte ihm gern den Willen tun und nach den Kindern sehen. Gegen sieben Uhr, als die Sonnenhige des Tages vorüber war, ließ sie sich überlegen und wanderte denn immer am Rhein entlang fahrenden, von Obstbäumen überschatteten Weg nach dem Dorfe zu. Das Häuschen des Tagelöhners Doers war bald gefunden. Es lag am Berg und schaute mit seinen frischgestrichenen grünen Läden und Fensterbrettern recht freundlich und durchaus nicht ärmlich drein.

In den Fensterkästen blühten Pantoffelblümchen und freischrote Geranien, und auf dem schmalen Streifen Garten vor dem Hause drängten sich eine Fülle altmodischer Sonnenblumen von sähem Duft und mimosenhafter Zartheit durcheinander.

Aus dem offenen Fenster ertönte der mehrstimmig gebetete Rosenkranz; offenbar hielt man vor der Mahlzeit die übliche kurze Abendandacht.

Liselotte setzte sich auf die Bank unter der Mauer und wartete, bis das Geklapper der Teller und Teller aufgehört; dann ging sie hinein und klopfte an die Stubentür.

Als sie über die Schwelle trat, erhob sich die Familie vom Tisch: Mann und Frau und die drei Kinder. Die Kinder stoben hinaus, und während das Ehepaar die ihnen dem Ansehen nach bekannte Dame begrüßte, ertönte draußen der Jubel der spielenden Kleinen, die nach Andeart ihren Verlust schon beinahe vergessen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Von Natur besitzen wir keinen
Fehler, der nicht zur Tugend, keine
Tugend, die nicht zum Fehler werden
könnte. Die letzteren sind gerade
die bedenklichsten.
Goethe.

Wenn der Frühlings kommt.

Von Margarete Böhm.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ueber Nacht war die Rosenblüte aufgegangen und sandte ihren Weihrauch in die stille, warme Sommerluft. Die ältesten Leute erinnerten sich kaum eines so schönen Sommers wie diesen. Hin und wieder ein paar warme, wärzige Regennächte, andauernd aber blaue, goldene Sonnentage.

In Schirmen spannt sich das Leben — äußerlich wenigstens — in gewohnter Weise fort. Liselotte sah ihren Mann meistens nur bei den Mahlzeiten. Während Marius servierte und wenn sonst andere Leute zugegen waren, unterhielten sie sich über gleichgültige Dinge, sobald sie allein waren, saßen sie einander mit feindseliger Kälte gegenüber. Bei solchen Gelegenheiten geizte Fendell nicht mit anzüglichen Bemerkungen. Indem er eine Speise erst kritisch bedachte, ehe er sie zum Munde führte: „Mal sehen, ob sich kein saules Pfefferkörn darin verirrt hat“ oder wenn er sein Weinglas gegen das Licht hielt: „s wird doch kein Lebenselixier drin sein?“

Liselotte wußte, daß eine Stellungnahme gegen solche Anspielungen absolut verlorene Mühe war; sie presste die Lippen zusammen und schweig und nahm alles, was sie ohne Schuld ertragen mußte, hin wie eine natürliche Sühne für die geheime Schuld, um die niemand als sie selber wußte.

In der allerersten Zeit hatte sie gemeint, daß das seltsame Gewitter, das in jener düsteren Nacht zum Ausbruch gekommen war, wenigstens in einer Hinsicht klärend und reinigend wirken müßte. Sie brauchte doch keine Gefühle mehr zu heucheln, die in Wirklichkeit nicht vor-



und Auslaufen, wieviel Stunden Arbeitszeit damit erspart werden, läßt sich denken. Verluste und Unterschlagungen sind ganz ausgeschlossen. Braucht der Kontoinhaber selbst bares Geld, so zieht er einfach einen Scheck auf sein Konto an seine eigene Adresse und erhält es durch den Geldbriefträger. Die Sendungen und Zahlungen sind völlig portofrei. Für die Buchungen im Amt werden je 4 Keller (3/4 Fig.) vom Konto abgeschrieben, dafür wird aber das gesamte Konto mit 2 Prozent verzinst. Die Zinsen werden bei Jahresabschluss dem Konto gutgeschrieben. Wie praktisch sich die Verbindung von Postamt und staatlicher Scheckbank im täglichen Leben bewährt, dafür einige Beispiele.

Der Schneidermeister Svatopluk Kr. in Prag hat auf seinem Konto (Nr. 3602) beim Wiener Amt derzeit 600 Kronen gut. Tags darauf erhält er einen Kontoauszug aus Wien und erfährt daraus, daß Herr N. in E. endlich die Schuld von 70 Kronen beim Postamt E. eingezahlt hat und dadurch das Konto auf 670 Kronen angewachsen ist. Eine Quittung braucht er nicht auszustellen, denn Herr N. hat einen postamtlich bestätigten Beleg über die eingezahlten 70 Kronen in Händen. Am nächsten Tag trifft wieder ein Kontoauszug ein. Die Herren O. P. und R. haben bei verschiedenen Postämtern bzw. 120, 40 und 200 Kr. erlegt, das Konto beträgt daher jetzt 1030 Kronen. Herr Kr. kann jetzt leicht seine Schuld an den Tuchhändler Müller in Trautenuau begleichen. Er fällt den folgenden gelben Scheck aus (das meiste ist vorgegedruckt) und sendet ihn portofrei an das Wiener Amt:

Kontoinhaber:
Svatopluk Kr. in Prag, Konto Nr. 3602
Prag, 6. Januar 1907 Kr. 700 Kronen.
Das f. l. Postsparkassen-Amt in Wien zahle gegen diesen Scheck aus meinem Guthaben den Betrag von:
Kronen Siebenhundert an
Herrn Friz Müller
in Trautenuau, Postgasse 112.
Unterschrift:
(gez.) Svatopluk Kr.

Herr Müller besitzt gleichfalls ein Konto (Nr. 122) in Wien. Er erhält daher nur einen Kontoauszug folgenden Inhalts:

Konto am 6. Januar 1907 Kr. 6400
Sierzu „ 7. „ „ Kr. 700 von Svatopluk
Kr. in Prag

Zusammen Kr. 7100.

Gleichzeitig erhält Herr Kr. einen Auszug, aus dem er sieht, daß 700 Kr. auf Konto Müller-Trautenuau (Nr. 122) übertragen sind, und daß sein Konto jetzt nur noch 330 Kr. beträgt. Wäre Herr Müller nicht Kontoinhaber, so hätte ihm der Geldbriefträger bare 700 Kr. ins Haus gebracht. Auf diese Weise lassen sich alle möglichen Zahlungen begleichen: Steuern, Eisenbahnfrachten, Gerichtskosten, Strafgelder, Versicherungsbeiträge und Renten, Wohnungsmiete, die Rechnungen an Lieferanten, Gas- und Elektrizitätswerken, Honorare für Arzt und Rechtsanwalt usw. Der Umsatz im Postsparkassenverkehr Österreichs allein, das acht Millionen Einwohner weniger zählt als Preußen, betrug im letzten Jahr 18 Milliarden Kronen für 42 Millionen Ein- und Auszahlungen.

Einen gewaltigen Fortschritt bedeutet die kürzlich in Österreich eingeführte Zahlung von Gehältern und Pensionen an die Staatsbeamten mittels Postchecks. Die Behörden überreichen der Postsparkasse am letzten des Monats eine Liste ihrer Beamten mit den Gehaltssummen und schreiben auf das behördliche Konto einen einzigen Scheck über die Gesamtsumme aus. Die Liste ist natürlich gedruckt und erfordert jeden Monat nur geringe Änderungen. Die Postsparkasse übersendet am nächsten Morgen mit dem ersten Bestellschein der Briefträger den Beamten, die kein Konto besitzen, das bare Geld portofrei; Kontoinhaber erhalten einfach einen Auszug, laut welchem das Gehalt dem Guthaben gutgeschrieben wurde. Sie können dann über ihr Konto beliebig verfügen, Schecks an die Gläubiger, Lieferanten und für den Barbedarf an sich selbst heraus schreiben. Quittungen sind nicht mehr nötig, es gibt kein Drängen, Streiten und Berechnen am Kassenscheiter der Behörden, denn mit dem Postcheck wird — wie Pod launig bemerkte — die Post Mädchen für alles.

Rundschau.

Staatssekretär Dernburg. Durch die vom Kaiser am Freitag unterzeichnete Ordre ist der Bewilligung des Reichstages im Etat entsprechend die bisher mit dem Auswärtigen Amt verbundene, also dem Staatssekretär des Auswärtigen unterstehende Kolonialabteilung samt dem Oberkommando der Schutzgruppen zu einer besonderen dem Reichskanzler unmittelbar unterstellten Zentralbehörde unter der Benennung Reichskolonialamt umgebildet worden und Herr Bernhard Dernburg ist zum Staatssekretär dieses neuen Reichsamtes ernannt worden. Damit ist die Angelegenheit, die mit zur Auflösung des Reichstages beigetragen hat, auch formell erledigt und es wird sich bald zeigen, ob das Bedenken des Zentrums, es könne zwischen dem Reichskanzler und dem Kolonialstaatssekretär zum Schaden des Reiches zu Kompetenzkonflikten kommen, gerechtfertigt war. Die Fr. Zt. meint, ein solches Bedenken hätte erst dann eine theoretische Berechtigung, wenn wir einmal einen Reichskanzler bekämen, dem die auswärtige Politik fremder und weniger ein Gegenstand seiner ersten unmittelbaren Aufmerksamkeit wäre, als es jetzt der Fall ist und auch bei den Vorgängen des jetzigen Reichskanzlers der Fall war. Es sei nicht wahrscheinlich, daß dieser Fall eintritt. Die auswärtige Politik wird stets die Hauptaufgabe jedes Reichskanzlers bilden. Im allgemeinen hängt aber nicht so sehr von der Organisation und den Ressort- und Kompetenzverhältnissen als von den Persönlichkeiten der tatsächliche Einfluß ab. Der Mann ist es schließlich immer, der dem Amt den Inhalt und die Bedeutung gibt. Der beschriebene Rang eines stellvertretenden Direktors hat Herrn Dernburg bisher nicht an sehr energischer Betätigung gehindert. Ihm ist viel Beifall in sehr kurzer Zeit zu teil geworden und die Mehrheit des Reichstages ist seinen Vorschlägen und

Forderungen so leicht gefolgt, wie kaum je einem unserer Verwaltungschefs zuvor. Der neue Staatssekretär hat ein gewisses Quantum von Vorschlagsflorbeeren nachträglich zu rechtfertigen und die Mehrheit dieses Reichstages, die der Erhaltung unserer Kolonien sehr günstig gesinnt ist, wird nach der überwindenen Drangperiode trotz alles Vertrauens und Wohlwollens doch auf die ruhige und sachliche Prüfung aller Vorschläge nicht verzichten dürfen.

Badischer Demokratentag. Für die am Samstag, 15., und Sonntag, 16. Juni, in Triberg stattfindende diesjährige Landesversammlung der Deutschen Volkspartei Badens ist nun folgendes Programm festgesetzt worden: Samstag nachmittag 5 Uhr: Delegiertenvorversammlung, abends 7/9 Uhr: Bankett. Sonntag, vormittags 10 Uhr: Landesversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Vortrag über die politische Lage, Referent Dr. Heimbürger. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des engeren Ausschusses. 4. Organisation und Presse, Ref. Prof. Hummel. 5. Anträge und Wünsche. Nachmittags drei Uhr öffentliche Versammlung, die bei günstiger Witterung im Freien stattfindet, mit Konrad Haumann als Redner. Die Jahresversammlung der Gesamtpartei findet voraussichtlich im September in Konstanz statt.

Eine Reform des badischen Gemeindevahlrechts soll bevorstehen. Eine Korrespondenz weiß zu melden, daß der neue Minister des Innern, Freiherr v. Bodman, dazu selbst die Initiative ergreife und eine Regierungsvorlage an den Landtag bringen wolle, die in den vorläufigen, natürlich noch nicht endgültig formulierten Grundzügen die Einführung der direkten Wahl der Bürgermeister und Gemeinderäte mindestens in allen Gemeinden bis zu 3000 Einwohnern, sowie eine Änderung der Klasseneinteilung für die Bürgerauswahl sowohl in den größeren Städten als in den übrigen Gemeinden in Aussicht nähme. Wahrscheinlich werde für die Städte der Städteordnung die Reuteilung der Gesamtzahl der Wahlberechtigten an Stelle der jetzigen Zweiteilung und für die übrigen Gemeinden die Sechsteilung vorgeschlagen. Auch die Zulassung des Proportionalwahlrechts in Verbindung mit der Klasseneinteilung stehe wohl außer Frage. Dagegen herrscht in Regierungskreisen wenig Geneigtheit zu einer gründlichen Revision der veralteten Städteordnung oder auch nur zu einer wesentlichen Erweiterung des Rechts der Stadtverordneten, sowie zu einer Änderung der Kompetenzen der Bürgermeister und Stadträte. — Dazu bemerkt die Fr. Ztg.: Die Tatsache, daß die Regierung sich gegenüber den Reformwünschen nicht mehr prinzipiell ablehnend verhalten will, wäre an sich gewiß erfreulich, aber mit einer Bindung des direkten Gemeindevahlrechts an die ganz willkürliche Höchstgrenze von nur 3000 Einwohnern werden sich weder die aus-schlaggebende Partei des Landtags, noch auch die Bevölkerung selbst zufrieden geben. Auch die Reuteilung der städt. Wähler, obendrein mit einer Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts, ist für eine ernsthafte Reform durchaus unzureichend.

Das Submissionswesen hat nun in Preußen zu einer behördlichen Maßregel geführt. Und das kam nach der „St. Mph.“ so: Ein Klempnermeister aus Bismarck, der bei der Ausführung von Blendarbeiten beim Eisenbahnwerkstättenbau in Schneidemühl infolge Unterbietens sein Vermögen einbüßte, hatte sich an den Kaiser um Unterstützung gewandt. Der gab dem bedrängten Mann ein Gnadengeschenk von 6000 Mk., gleichzeitig aber ordnete ein Ministerialerlass an, daß Preisangebote, zu denen nach Ansicht der Behörden die geforderten Arbeiten unausführbar sind, bei Ausschreibungen unberücksichtigt zu bleiben haben.

Deutschland und England. In dem Londoner Blatt „Observer“ veröffentlicht ein gewisser Harrison, den das Blatt als Spezialkorrespondent nach Deutschland entsandte, eine Artikelserie, in der konstatiert wird, daß man in militärischen, Beamtenkreisen und beim privaten Publikum in Deutschland daran glaube, England werde früher oder später Deutschland den Krieg erklären, um unsere Flotte zu vernichten, unseren Handel zu zerstören, Deutschland überhaupt zu ruinieren.

Demgegenüber bemerkt der Londoner Korrespondent der Fr. Zt.: „Von dieser Nervosität, die in Deutschland bestehen soll, weiß man in England nur aus den Zeitungen etwas. Das englische Publikum will von keinem Krieg mit irgend welcher Macht wissen, und bei einem kleinen Teile des Publikums besteht sogar die Befürchtung, daß gerade Deutschland anfangen könnte, den Frieden zu stören. Man leidet immer noch unter den Folgen des Burenkrieges. 138 Millionen Pfund Sterling Kriegsschulden sind noch abzubezahlen, die Einkommensteuer steht noch immer auf der hohen Norm von einem Schilling pro Pfund, wie zur Zeit des Krieges, und für soziale Zwecke hat England immer noch kein Geld übrig. Für eine Altersversorgung, wie sie Deutschland hat, ist das Geld nicht da. Ferner steht England vor einer großen Bodenreform, die große Summen verschlingen wird. Kurzum, Englands Mittel sind auf viele Jahre hinaus in Anspruch genommen. Auch wegen der deutschen Kolonien wird England keinen Eroberungskrieg führen. Sie sind nicht begehrenswert genug, es ist England sogar ganz willkommen, Deutschland hin und wieder gegen andere, gefährlichere Rivalen auf kolonialem Gebiete benutzen zu können, wie das deutsch-englische Abkommen bezüglich der portugiesischen Besitzungen in Afrika gezeigt hat. Auch herrscht hier noch die Anschauung, daß Deutschland selbst einmal seines Kolonialbesitzes überdrüssig wird, und daß dieser dann von selbst England in den Schoß fällt. Daß es sich lohnte, die deutsche Flotte zu vernichten, ehe sie zu gefährlich wurde, daran wird in manchen Kreisen gedacht. Unangenehm und gefährlich ist ja der englischen Nation unsere Flotte, aber mit der Vernichtung der deutschen Geschwader,

selbst wenn dies England fertig brächte, ohne selbst ebenso großen oder größeren Schaden zu erleiden, wäre England allein auch nicht gedient. Es müßte Deutschland für alle Zukunft unschädlich machen und dazu ist England nicht im Stande. Außerdem fürchten die meisten Leute bei der Umgestaltung der Armee werde die allgemeine Dienstpflicht herauskommen und dieser Gedanke stimmt viele noch friedlicher, als sie schon sind. Zu beachten ist auch, was durch den so oft an die Wand gemalten Krieg zwischen Deutschland und England dritte Mächte gewinnen würden, sehr zum Schaden Englands. Es könnte in Frankreich einen viel unangenehmeren Nachbarn als es Deutschland jetzt ist, haben.

Unruhen in Indien. Eine Reutermeldung aus Kalkutta befragt: Für die Bohnfrottierung ausländischer Waren in Ost-Bengalen arbeitet in erster Reihe eine Organisation, die sich als „Nationale Freiwillige“ bezeichnet und die in die ganze Provinz Bhanden ausschickt, die den Handel stören, ausländische Waren vernichten und die Händler in Schrecken halten. Wenn auch die Muhammedaner sich beharrlich weigern, sich an dieser Organisation zu beteiligen, so ist doch der Handel tatsächlich lahmgelegt. Auch die Feldarbeiten werden erheblich gehindert. Wegetagerer machen sich allgemein die Nervosität der Bevölkerung zu Nutze. Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ist bei den ausgedehnten Streifen von Unruhen und bei der numerisch schwachen Polizeitruppe äußerst schwierig. Ein englischer Zeitungs-Korrespondent, ein Engländer, der sich besonders mit der genannten „Nationalen Freiwilligen Organisation“ beschäftigt hat, sagte, daß sie von bestimmten Agitatoren, deren Namen den Behörden bekannt seien, gegründet und von einer Zentralfstelle in Kalkutta geleitet werde. Sie besitze reichliche Geldmittel. Die Mitglieder der Organisation sind bewaffnet mit Keulen, Speeren und Schwertern, teilweise auch mit Flinten. Sie halten öffentliche Uebungen ab und treiben sich im Lande umher, wo sie den Aufruhr predigen, den Handel stören und das Volk terrorisieren. Die Tatsache, daß diesen Räubern nicht das Handwerk gelegt wird, wirkt höchst nachteilig auf die Bevölkerung ein.

Tages-Chronik

Berlin, 18. Mai. Das Armeeverordnungsblatt enthält eine Kabinettsordre, der zufolge das zweite Bataillon des hiesigen badischen Infanterieregiments Nr. 142 ab 1. Oktober von Neubreisach nach Mülheim (Baden) zu verlegen ist.

Berlin, 18. Mai. Der Staatssekretär des Kolonialamts Dernburg wird seine Reise nach Ostafrika, dem Lokal-Anzeiger zufolge, am 13. Juli von Berlin aus antreten und sich am 15. in Kapel einschiffen.

Berlin, 18. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlichen nachstehende vollständige Liste der Mitglieder der Delegation zur zweiten Haager Konferenz: Vizepräsident Freiherr Marschall v. Bieberstein, erster bevollmächtigter Delegierter; Gehilmer Legationsrat Dr. Kollmeier, zweiter Bevollmächtigter Delegierter; der Marineattaché bei der Pariser Botschaft, Kontradmiraal Stiegel, Marinebelegierter; Generalmajor v. Gandel, Militärdelegierter; Prof. Born (Bonn), wissenschaftlicher Delegierter; Legationsrat Dr. Göppert, Hilfsdelegierter; der Kapitänleutnant im Admiralstab der Marine, Tezmann, Marine-Hilfsdelegierter; der Botschaftsrat beim Generalkonsulat in Petersburg, Trautmann, Sekretär der Delegation.

Berlin, 21. Mai. Zu der heute hier in Kraft tretenden Aussperrung im Baugewerbe wird gemeldet, daß sich die genaue Zahl der ausgesperrten Arbeiter erst im Lauf des Tages übersehen lassen wird, doch steht schon fest, daß der weitaus größte Teil der in Betracht kommenden Firmen am Samstag alle Arbeiter entlassen hat, so daß nach oberflächlicher Schätzung rund 55 000 Arbeiter ausgesperrt sind.

Hamburg, 18. Mai. Hier hat sich heute der Bund vaterländischer Arbeitervereine Deutschlands gebildet, dem 43 Vereine mit 7000 Arbeiter-Mitgliedern angehören. Der Kaiser und der Reichskanzler haben die telegraphische Mitteilung von der Gründung alsbald beantwortet.

Braunschweig, 21. Mai. Der Einzug des neuen Regenten, Herzogs von Mecklenburg, soll am 4. Juni stattfinden.

Karlsruhe, 16. Mai. Der Stadtrat hat beschlossen, dem hiesigen sozialistischen Blatt die Bekanntmachungen der städtischen Behörden zu entziehen, nachdem es, wie die offiziöse Begründung sagt, eine seine Behauptungen betreffende Darstellung des Stadtrats über die Lohn- und Anstellungsverhältnisse der städtischen Arbeiter nur teilweise und in zerstückelter Form aufgenommen, auch neuerdings in zwei Artikeln über die Stadt Karlsruhe als „Arbeitgeberin“ den Stadtrat in ebenso gehässiger und verlebender wie ungerechtfertigter Weise angegriffen habe.

Karlsruhe, 18. Mai. Der Großherzog begibt sich am 21. d. M. für eine Woche nach Mannheim.

Mannheim, 20. Mai. Der gelegentlich des Jubiläums der Stadt Mannheim am Pfingstsonntag hier auf Einladung der Mannheimer Vereine der Stenographischen Gabelberger, Stolze-Schrey und Stenotachygraphie, sowie der Nationalstenographie zusammengetretene Stenographentag beschloß in einer von 1700 Teilnehmern besuchten Versammlung eine Resolution, in der die Ueberzeugung ausgedrückt wird, daß nur ein einheitliches System die volle Ausnützung der Vorteile der Schnellschrift ermögliche. Die Versammlung sprach die Erwartung aus, daß es recht bald gelingen möge, auf friedlichem Wege die Zerplitterung der deutschen Stenographie zu beseitigen.

Mannheim, 21. Mai. Von den 9 am Sonntag in Mannheim aufgestellten Ballons sind zwei auf französischem Boden bei Belfort gelandet.

München, 18. Mai. Der von beiden Parteien im Hoftheaterprozess abgeschlossene Vergleich ist dem Prinzregenten von dem mit der Disziplinäruntersuchung beauftragten Kollegium der Hofräte unterbreitet und von diesem genehmigt worden.

Bervignan (Südfrankreich), 20. Mai. Gestern Mittag nahm der von den unzufriedenen Weinbauern veranstaltete Demonstrationsumzug seinen Anfang. Die Zahl der Teilnehmer an dem Zuge wird auf mehr als 130 000 geschätzt. Eine große Menschenmenge wohnte ihm als Zuschauer auf der Straße, sowie von Balkonen, Fenstern und Dächern aus bei.

London, 18. Mai. Das zur Vorbereitung des Besuchs des Lordmayors und anderer städtischer Würdenträger Londons in Berlin gebildete Komitee teilt mit: Die Reisegesellschaft verläßt London am 15. Juni und kehrt am 20. Juni hierher zurück.

London, 20. Mai. Die „Times“ meldet aus Peking: Die ersten 6 Monate seit dem Erlaß gegen den Opiumgebrauch sind nunmehr abgelaufen. Am letzten Freitag ist die letzte Opiumhöhle in Peking geschlossen worden.

Belgrad, 18. Mai. Bulgarische Terroristen ermordeten gestern Abend in Monastir den Vorsteher der dortigen serbischen Schulen und Kirche, Myhallo Hadzsch Popovitch. Der Ermordete war einer der hervorragendsten serbischen Führer in Mazedonien.

Madrid, 18. Mai. Heute Mittag fand die Taufe des Prinzen von Asturien nach dem festgesetzten Zeremoniell statt. Im Taufzug schritten vor dem Täufling die spanischen Kardinalen, die Infanten Alfonso von Bourbon und Alfonso von Orleans, König Alfonso, Erzherzog Eugen von Oesterreich, Herzog von Porto, Herzog von Connaught, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, sodann die Infantinnen Eulalia und Isabella, die Prinzessin Beatrice von Battenberg, die Prinzen Rainier und Philipp, Hofdamen usw. Nach Beendigung der Taufzeremonie besuchte der König den Täufling mit den Insignien des Ordens vom Goldenen Flied, Karls III. und Isabellas der Katholischen.

Przemysl, 20. Mai. Ueber Ruhestörungen, die sich am Freitag Abend hier ereigneten, wird amtlich folgendes festgestellt: Circa 8000 Personen sammelten sich nach Schluß der Reichstagswahl, um demonstrierend durch die Stadt zu ziehen. Sie begannen die Polizeisoldaten mit Steinen zu bewerfen und löschten die Straßenlaternen aus. Da gütliche Abmachungen vergeblich waren, mußte die Polizei von der Seitemasse Gebrauch machen. Als eine Kompanie Infanterie erschien, räumte die Menge sofort ohne Widerstand den Platz. Von den an der Kundgebung Beteiligten sind vier erheblich verletzt, eine Frau erlitt im Gedränge einen Blutsturz, ein Mädchen schwere Verletzungen. Von den Polizeisoldaten wurden 2 schwer und 21 leicht verletzt.

Petersburg, 20. Mai. Der Kongreß der Partei der Oktoberisten sprach in seiner gestrigen Sitzung dem Kaiser die Ergebenheit, sowie die Entrüstung über den Anschlag aus, der geplant gewesen, aber zum Glück vereitelt worden sei. Dieser Beschluß rief in der Versammlung große patriotische Begeisterung hervor. Auch die Duma hat eine Tagesordnung angenommen, in der sie ihre Befriedigung über die Vereitelung des Anschlags zum Ausdruck bringt.

Odesa, 20. Mai. In der Nähe des Polizeibureaus in der Schulowstrasse wurde heute Morgen eine Bombe gefunden, die mit furchtbarer Kraft explodierte. Ein Stadteilaufseher wurde dabei getötet und sein Gehilfe, ein Revieraufseher, 2 Schutzleute und 4 Passanten verwundet. Der Täter, ein Stiefelpuher, wurde verhaftet.

Newyork, 20. Mai. Der „Newyork World“ berichtet, Japan habe Lieferungen für die südmandschurische Eisenbahn im Betrage von 12 Mill. Dollars in Auftrag gegeben. Bei den Carnegie-Werken wurden 50 000 t. Stahlschienen zum Preise von 28 1/2 Dollars pro Tonne und 13 000 t. zu 29 Dollars pro Tonne bestellt. Der höhere Preis wurde bezahlt, um eine rasche Lieferung zu sichern. Bei einer einzigen Firma wurden 1000 Güterwagen bestellt. 2 Mill. Dollars wurden für Lokomotiven verwendet.

Tegucigalpa (Honduras), 18. Mai. In Zentralamerika ist der Frieden jetzt definitiv geschlossen. Die Truppen von Nicaragua verlassen die Nordküste von Honduras. Alle Häfen sind wieder frei.

Schneefälle werden aus den Bergen des Schwarzwalds vom würt. Oberland, vom Rhöngebirge und von Hannover gemeldet. Von dem badischen Galtlingen bis Basel hat es nach einer uns zugegangenen Privatmeldung stark geschneit, die Bäume sind entlaubt. Seit Samstag schneit es dort. Der Banbeamte Neumann, welcher am 13. Mai nach Unterschlagung von 50 000 Mark geflüchtet war, wurde am Landbergerplatz in Berlin verhaftet. 40 000 Mark, die er vergraben hatte, wurden aufgefunden.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Teplich, daß auf der Station Schönemünde zwei Nachtzüge infolge falscher Weichenstellung zusammengestoßen sind. Vom Personal sind mehrere Personen verletzt, worunter 6 schwer.

In Bissk (Gouvernement Tomsk) sind 150 Häuser niedergebrannt und mehrere hundert Bewohner dadurch obdachlos geworden. Infolge eines heftigen Sturmes breitete sich das Feuer so schnell aus, daß die Lösungsarbeiten unmöglich waren.

Aus Württemberg.

Vom Landtag. Der Bauernbund hat zum Etat der Zentralstelle für Gewerbe und Handel einen Antrag eingebracht, der bezweckt, die Warenhaussteuer zu einer geschaffenen Umsatzsteuer auszubauen und diese auch auf Kleinvereinsgroßbetriebe auszudehnen; ferner soll den Beamten die Teilnahme an der Verwaltung der Konsumvereine verboten und unter Hinweis auf die dringende Notwendigkeit der Erhaltung des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes und auf die offensichtlichen Bestrebungen, die Konsumvereine unter den Einfluß der Sozialdemokratie zu bringen, den Beamten „empfohlen“ werden, sich von den genannten Vereinen fernzuhalten. Endlich soll noch der Gewerbebetrieb im Umberziehen durch Strafverhängung eingeschränkt werden.

Zur Berufszählung. Das Evang. Konsistorium und der Katholische Kirchenrat erlassen eine

Befugung, wonach den Lehrern gestattet wird, bei der am 12. Juni ds. Js. stattfindenden Berufs- und Berufszählung mitzuwirken. Dabei unterliegt es keinem Anstand, wenn die am Zählgeschäft beteiligten Lehrer an Tage der Zählung und sofern nötig, auch am folgenden Tage keinen Schulunterricht erteilen.

Landesversammlung der evangelischen Arbeitervereine. In Gmünd hat über die Pfingstfeiertage der Landesverband der evangelischen Arbeitervereine getagt. Bei der am Montag stattgefundenen Hauptversammlung im Vereinshaus waren fast alle 60 evangelischen Arbeitervereine des Landes, die zusammen 4931 Mitglieder zählen, vertreten. Außerdem wohnten der Versammlung an: Reg.-R. Rau-Gmünd, Oberbürgermeister Möhler-Gmünd, Prälat Herrmann-Struttgen und Assessor Fischer von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, die die Versammlung namens der von ihnen vertretenen Korporation begrüßten. Es folgten die Jahresberichte des Vorsitzenden, Verbandschriftführers, Verbandssekretärs, des Schriftleiters der Arbeiterzeitung und des Verbandskassiers. Der Bericht des Vorsitzenden läßt erkennen, daß man den christlichen Gewerkschaften sehr zuneigt. Zu dem Bericht des Sekretärs Fischer-Kentlingen lag eine Erklärung aus Ehlingen vor, die die Haltung des Sekretärs während der vergangenen Wahlen tadelte, unter gleichzeitiger Bezugnahme auf das Eintreten der evang. Arbeitervereine im dritten Wahlkreis für Raumann, das eine Linksabweichung bedeute. Nach lebhafter Debatte wurde dem Verbandssekretär das volle Vertrauen ausgesprochen, und die Haltung der Vereine im dritten Wahlkreis gebilligt. Weiter wird bekannt gegeben, daß ein neues Vereinsliederbuch geschaffen wird. Der Mindestbetrag für den Verbandssekretär wird pro Mitglied auf 30 Pfg. jährlich festgesetzt, mit der Einschränkung, daß neu eintretende Vereine für die ersten zwei Jahre nur 20 Pfg. bezahlen. Verbandskassier Benzinger-Schweningen referierte über: „Warum und in welchem Sinne sind wir national“. Der Vortrag soll als Brochüre der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Stadtpfarrer Kapus-Urach sprach über die Organisation der Arbeitervereine. Die anschließende Diskussion zeitigte den Beschluß der Einsetzung einer gleichberechtigten Kommission, worunter auch ein weibliches Mitglied sein soll, die sich mit dem vorbereitenden Arbeiten für eine Organisation der Arbeitervereine zu beschäftigen und der nächsten Landesversammlung Vorschläge zu machen hat, die Vereine können aber schon jetzt Arbeitervereine als Mitglieder aufnehmen. Aus den Wahlen ging als erster Vorsitzender Stadtpfarrer Maier-Stuttgart hervor. Ein Antrag Ehlingen betr. Anschluß an den Gesamtverband wurde abgelehnt. Ort der nächsten Tagung ist Ravensburg. Es folgte ein gemeinsames Mittagessen und abends im Hotel „Arche“ zwangloses Zusammensein.

Ein eigenartiger Streik ist in Ragold zum Ausbruch gekommen, nämlich ein Streik der Landwerkmeister, die gegen die Einführung des Tagesunterrichts an der dortigen gewerblichen Fortbildungsschule protestiert und beschlossen haben, nunmehr die Lehrlinge überhaupt nicht mehr in die Schule zu schicken. Es erscheint fraglich, ob die Meister mit diesem Vorgehen einen Erfolg erzielen werden. In zwei Jahren erfolgt, wie bekannt die Einführung des obligatorischen Tagesunterrichts und es ist daher jedenfalls zwecklos, auf die Dauer gegen diese Erneuerung sich widersetzen zu wollen. Es soll nun in einer besonderen Versammlung unter dem Vorsitz des Stadtschultheißen nochmals zu der Angelegenheit Stellung genommen werden.

Stuttgart, 18. Mai. Ein hiesiger Bürger hat zur Errichtung eines Zoologischen Gartens im Hasenbergwald 100 000 Mark gestiftet.

Stuttgart, 18. Mai. Die heutige Generalversammlung des D. u. De. Alpenvereins wird vom 12. bis 15. Juli in Innsbruck abgehalten. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Stadt Innsbruck ein im großen Stille gedachtes Volksstrahlenfest. Der Grundgedanke des Festes ist die Besitzergreifung der Alpen in den geschichtlichen Hauptzeitabschnitten, entsprechenden Bildern von den Römern an bis auf den heutigen Touristenstrom. Die Vereinssektionen werden hierbei doch wenigstens durch ein Paar möglichst echter (alter Städte- oder ländlicher) Tracht aus ihren heimatischen Gauen vertreten sein.

Ludwigsburg, 18. Mai. Die bürgerl. Kollegien haben die provisorische Errichtung einer kleinen Badeanstalt über der in Hohened erböhrten Mineralquelle endgültig beschlossen. Der Aufwand für eine Trinkhalle und 12 Bannbäder beträgt 13 000 Mark. Das Wasser wird durch eine unterirdisch erfolgende Dampfleitung von der nahen Pumpstation erwärmt, in gleicher Weise ist auch eine Erwärmung der Badegassen geplant. Man rechnet damit, daß das Provisorium 2-3 Jahre dauert. Für den Betrieb ist die Gründung einer Gesellschaft ins Auge gefaßt, wobei man auf Beteiligung aus allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft hofft. Welche Zukunft dem Bade beschieden sein wird, das hängt in der Hauptsache davon ab, welche Ergebnisse die Baderkuren der nächsten Zeit liefern werden.

Ludwigsburg, 18. Mai. In den Tagen vom 4. bis 7. Juni wird hier der mit einer Fachausstellung verbundene 22. Verbandstag der Wirte Württembergs abgehalten. Die reichhaltige Tagesordnung sieht u. a. vor: Bericht über das Ergebnis der Interpellationen der Kandidaten für die Landtagswahl über ihre Haltung zur Frage der Abschaffung des Umgelds und Bekannntgabe der neuen Eingabe in dieser Sache, Referent Gärndorfer, der Flaschenbierhandel und seine schädigende Wirkung für das Wirtsgewerbe, Referent Schramm, das Schätzungsverfahren bei der Einkommensteuer gegenüber den Wirten, Redakteur Wilhelm, Bericht über die Lage der Ruhezeitverordnung von Emil Maier, schließlich verschiedene Anträge. Die Verhandlungen finden am 5. Juni im Bahnhof statt.

Ulm, 18. Mai. Im Kornhaus wurde gestern vormittag durch Bauminister Maiber von der R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel eine ziemlich reichhaltige Wanderausstellung von gewerblichen Maschinen eröffnet. Hierbei waren vertreten die Stadt Ulm durch Ge-

meinderat Klein, die R. Kreisregierung durch Präsident v. Schmidlin, die Handelskammer durch Sekretär Dr. Rehm, die Handwerkskammer durch deren Vorsitzenden Uebel-Biberach, der Gewerbeverein und verschiedene städt. Beamten. Präsident v. Schmidlin brachte ein Hoch auf den König aus.

Beim Graben eines Brunnens auf dem Friedhof in Oberrot O. Gaildorf sind zwei Männer verunglückt. Dem Wagnermeister Lippold dreing eine Eisenstange in die rechte Hand und zerriß dieselbe, und den Bäckermeister Friedrich Wolf, der die Arbeit fortsetzen wollte, zerquetschte eine Eisenstange das Rückgrat, so daß er alsbald eine Leiche war.

Kunst und Wissenschaft.

Vom Bodensee. Die Ausführung eines Freskomozaikes an der südlichen Seite des neuerbauten Rathauses in Friedrichshafen wurde vom Gemeinderat dem Kunstmaler Brandes in München übertragen. Das Gemälde würde eine Darstellung der Vereinigung von Buchhorn u. Rosen und eine Guldigung der verschiedenen Berufsstände vor König Friedrich bilden. Der Kostenaufwand ist zu 3800 Mark veranschlagt, die durch Stiftungen gedeckt sind.

Breslau, 18. Mai. Das Aufführungsverbot von „Wedekinds „Frühlings Erwachen“ ist heute Vormittag nach einer Separatvorstellung vor dem Breslauer Polizeipräsidenten zurückgezogen worden.

Vermishtes

Ein jugendlicher Held.

Aus Göppingen wird geschrieben: Am Eisenbahnübergang bei der Sonnenbrücke hätte am letzten Donnerstag leicht ein schweres Unglück sich ereignet, wenn es nicht im letzten Moment durch einen Jungen verhütet worden wäre. Trotzdem die Bahnstrahlen wegen des 12 Uhr-Schnellzuges geschlossen waren, stand mitten auf dem Geleise ein vier- bis fünfjähriger Knabe. Der Bahnwärter konnte keine Rettung mehr bringen. Da sprang im letzten Augenblick ein beherzter 14jähriger Knabe namens Karl Buchbach über die Barriere, sah den Knaben und zog ihn noch rechtzeitig vom Geleise fort, so daß ein Unglück verhütet werden konnte.

— Selbstbewußt. Junge Patientin: „Hat das starke Verzkloppen nichts zu bedeuten, Herr Doktor?“ — Junger Arzt: „Nein, meine Gnädigste, das haben die Damen in meiner Gegenwart immer.“

Für die Blondes.

Ein Modebrief in der „Frankfurter Zeitung“, in dem berichtet wurde, daß die neuesten Moden nur für die Brünetten berechnet seien, sodas keine Dame, die Anspruch erhebe, als die zu gelten, noch länger blond sein dürfe, hat „Biedermeier mit ei“ in der Münchener Jugend in helle Entrüstung versetzt und zu einem begeisterten Lob der Blondes inspiriert:

„Ich stand in atemloser Stimmheit,
Entsetzt, verdattert und empört,
Als ich die allerneueste Dummheit
Der Modetheorie gehört!

Da jegemwärtigen Sie sich Ihnen:
Abchaffen will man die Blondinen,
Erreicht Coiffuren und Toiletten
In Zukunft nur für die Brünetten!

Nun ja: ein Herz, das nicht von Quarz ist,
Wird keiner Braunen feindlich sein
Und Frauenhaar, das rabenschwarz ist,
Sering zu schätzen, wär' gemein;
Es lockt der roten Vodenfeuer
Mit Recht zu süßem Abenteuer —
Doch drum das liebe Blond verpönen,
Das heißt ein Sakrileg am Schönen!

Denn Eines will ich kühn erklären:
Das Blondhaar, duftig, fein und hold,
Gefärbt wie reife Weizenghren,
Gelocktes Morgenjonnengold,
Das licht, wie Flaß, bald weht im Raden,
Bald wie die Semmeln frisch gebaden,
Bald, wie der Bernstein ist, der klare —
Es ist das weiblichste der Haare!

Fast jedes Frauenbild von Schiller
Und Goethe hat uns blond entzückt:
Die Thekla, die Luise Miller,
Das gute Gretchen, zopfigeschmückt,
Das Märchen mit dem Feuergeiste,
Das Rütchen vom berühmten Meiste —
Darf Einer, ohne sie zu tranken,
Dieselbigen brünett sich denken?

Auch blonde Bestien freilich gibt es,
Mit sinnenschwül verwerfem Lauch,
Und etwas gleichfalls Unbeliebtes
Ist eine „kühle Blonde“ auch!
Doch meistens sind die schönen blonden
Thunelben oder Amigonden
Der Jubegriff der Seligkeiten,
Die Frauen überhaupt bereiten!

O deutsches Weib: wie lang noch irrst Du!
Im Labyrinth des Geschmacks?
Wann endlich wohl erklärst Du
Der Lörin Mode, streng und strads:
Ich will nicht Sklavin, sondern Herrin,
Dein Ideal, nicht Deine Närrin,
Dein Kunstwerk sein, nicht Deine Puppe —
Und alles andre ist mir Schuppe!?

Handel und Volkswirtschaft

Göppingen, 18. Mai. Die Obere Apotheke hier von Apotheker Bayer in Sigmaringen käuflich erworben.
München, 18. Mai. Das englische Oberhaus erkannte die Unionstranet Schlein u. Co. Akt. Ges. in München zur Bierlieferantin. Diese Auszeichnung ist bis jetzt noch keiner kontinentalen Firma zu teil geworden.

Aus Stadt und Umgebung.

Wohltätigkeit! — schon dieses Wort ergreift tiefere Saiten des Herzens. Es ist ein überaus schöner Zug unserer Badverwaltung, für die Armen, welche doch auch Anspruch auf den Naturschatz der Wildbader Thermen haben, Sorge zu tragen. Aus diesem Grunde veranstaltete der Königl. Badkommissär Freiherr von Gemmingen am Pfingstmontag eine Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten armer Badelurbedürftiger und ein volles, glänzend besetztes Haus leistete seiner Einladung Folge. Es war eine Vorstellung großartiger, edlen Stils, ein festlicher, genussreicher Abend. Das vielseitige, umfangreiche Programm, enthaltend Namen besten Ranges, fand eine ungeteilt gütliche Aufnahme und herrschte nur eine Stimme der vollsten Anerkennung und Zufriedenheit über das Dargebotene. Fräulein Elisabeth Guzmann, Konzertsängerin aus Karlsruhe, sang „Wiegeli“ und „Liebesglück“ von Rah, „Minnelied“ und „Im Fieber sang die Nachtigall“ von Gerlach und „Schattentanz aus Dinorah“ von Meyerbeer. Sie ist eine trefflich geschulte Sängerin und besitzt ein prächtiges, auch in den höchsten Lagen weich und angenehm klingendes Organ. Ganz hervorragend schön ist ihr Pianissimo. Ihr Vortrag zeichnet sich aus durch eine schöne Aussprache, durch tiefes Erfassen des textlichen und musikalischen Gedankens, durch eine entzückende Wärme der Wiedergabe. Von eminenter Reinheit ist ihr Tonansatz, von beglaubender Klarheit sind ihre Triller und Tongebilde, mit einem Wort: süßer Wohlklang schläft in der Kehle Gold. Herr Baumeister Janos, ein Maler von Beruf, welcher nebenbei zu seiner Freude dem Violinspiel obliegt, befandete virtuose Eigenschaften. Er entlockte seinem Instrumente herrliche Töne. Ganz hinreißend und bewundernd ist der Schmelz seiner Tongebung und die plastische

Schattierung und Feinheit seines Empfindens. Das ist Musik, die wirklich im Innern verarbeitet ist und deswegen auch zum Herzen dringt, uns mit sich reißt und zur Begeisterung und Bewunderung entflammt. Er hat vortragen „Ungarische Weisen“ und „Gartas“. Ihm würdig zur Seite stand seine Frau als Begleiterin auf dem Flügel. Und die dritte im Bunde war Fräulein Amalie Fell, Pianistin aus Karlsruhe. Sie spielte die „E dur Polonaise“ von Liszt und „Tarantella“ von Moszkowski. Sie hat ihre schwere Aufgabe trefflich gelöst und erwies sich als eine Künstlerin von großer technischer Gewandtheit. Ihr Instrument beherrschte sie mühelos und sind ihr namentlich auch die heiligen Passagen ausgezeichnet gelungen. Die einzelnen Motive versuchte sie schön hervorzuheben und zu formen, um sie in den verschiedenen Variationen klar zu durchdringen. Ihr Spiel ist sicher und vollendet und in dem temperamentvollen, feurigen Vortrag verrät sich ein starkes Talent. Nun zu den Humoristen des Abends, es sind die Herren Konrad Dreher aus München u. der Dichter Romeo aus Karlsruhe. Herr Direktor und Posschauspieler Dreher, welcher gegenwärtig als Kurgast hier weilt, ist wohl der erste und feinstimmigste Humorist Deutschlands. Er riss das Auditorium durch „Vorläufer aus seinem Repertoire“ und „Die Manieren in Malerei, Dichtung und Musik“ zu einem überwältigenden Beifallsturm hin. Und Herr Romeo, ein namhafter badischer Dialektdichter, vermochte durch seine Gedichte, aus welchen kerniger, gesunder Humor sprudelt, eine ungebundene Heiterkeit zu erzielen. Er ist eine echte Dichternatur, pocht an alle Türen unseres Innern, dazu in sein wichtiger Eigenart. Aus den Gedichten aber, welche von seiner Frau mit vielem Ausdruck sehr schön rezitiert wurden, lernten wir in ihm einen dastigen Lyriker kennen. Die Begleitung der einzelnen Gesangsnummern lag in den Händen des Herrn Kapellmeisters H. Fischer aus Karls-

ruhe, welcher diese Aufgabe mit souveräner Meisterhaft durchführte. Und jetzt zu diesem schönen Kunstblatte noch eine würdige Umrahmung. Auch diese fehlte nicht und ist es unser vorzügliches Kurorchester unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Rem gewesen, welches wieder aufs neue Proben seines hochkünstlerischen Könnens ablegte und so das farbenprächtige Kunstgemälde in einen reichen, wertvollen Rahmen fasste. Zur Einleitung spielte es den prächtigen Marsch von Cahndley „Auf Königs Befehl“, an der Spitze der zweiten Abteilung geradezu herrlich und schwungvoll die Ouvertüre zur Oper „Dion“ von Weber und zum Schluss „Ballsternen“ von Behar.

Öffentlich herzlichsten Dank allen jenen, welche zum schönen Gelingen dieser Wohltätigkeitsvorstellung beitrugen. Es sind dies vor allem die Mitwirkenden, welche sich in den Dienst der guten Sache stellten. Sie wurden durchweg von dem vollen Hause mit Beifall überschüttet und mit prächtigen Kranz- und Blumenspenden ausgezeichnet. Ganz besonderen Dank aber dem Veranstalter dieses edlen Werkes, unserem beliebten, allverehrten Badkommissär Freiherrn von Gemmingen.

* Die Einweihung der Volksheilstätte Charlottenhöhe findet, wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, in kleinem Kreise am Samstag nachmittags 4 Uhr statt, wobei Sr. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin zugegen sein werden.

* Anlässlich des Hinscheidens des Herrn Sanitätsrat Dr. med. De Ponte hat Sr. Majestät der König die wärmste Anteilnahme ausgesprochen unter Anerkennung der Verdienste, welche sich der Verstorbenen insbesondere in seiner Tätigkeit als Hausarzt der Herrnhilfe erworben hat.

Druck und Verlag der Bruch. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst

Amtliche Aurliste der am 18.20. Mai angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:
Kgl. Badhotel.
Gruner, Hr. A. C., Rentier
Job, Hr. mit Frau Gem.
Grein, Hr. Dr. med. mit Frau Gem. und Sohn
Brinz, Hr. Bezirksamtmann
Mehger, Hr. Landrat
Folz, Hr. Hans
Wörner, Hr. E., Regierungsbauführer mit Frau Gem.
Kiemlen, Hr. Emil, Kunstbildhauer
Grimm, Hr. Gustav, Architekt
Krad, Hr. Wilhelm
Hotel Concordia.
Mfänger, Hr. Franz Josef, Baumeister mit Nichte Fräulein Becker
Baur, Hr. Gustav, Kommerzienrat mit Frau Gem.
Schön, Hr. Dr., Bürgermeister
Gasth. z. Graf Eberhardt.
Fertig, Hr. Karl, Bankassistent mit Frau Gem.
Deichler, Hr. A., Beamter
Söglar, Hr. Dr. jur.

Kneer, Frau Dr. L. mit Fräulein L. und Fräulein S. Stuttgart
Gasth. zur Eisenbahn.
Sammerding, Hr. Wilh. mit Frau Gem. Stuttgart
Müller, Hr. Paul, Rfm. Tuttingen
Schwarz, Hr. Christian, Bauwerkmeister mit Frau Gem. Stuttgart
Hotel Klumpp.
Cavallo, Hr. Dr. Wilhelm mit Frau Gem. Stuttgart
Scheurle, Frau Hauptmann mit Fam. Stuttgart
Stedner, Frau Elise, Geh. Kommerzienrätin Halle a. Saale
Petri, Hr. Aug. mit Frau Gem. Offenbach a. M.
Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.
Hanfen, Hr. Baudirektor mit Frau Gem. und Kind Kappeln Schl.
Hoffmann, Hr. Rfm. mit Frau Gem. Leipzig
Hotel Maisch.
Baumann, Hr. Georg, Rfm. Heilbronn
Baumeister, Hr. Hans, Rfm. " "
Bud, Hr. Georg, Rfm. " "
Trensch, Hr. Paul, Rfm. Mannheim
Vetter, Hr. Hans, Rfm. " "
Gasth. z. wild. Mann.
Kornmann, Frau mit Fräulein L. Augsburg

Hotel Post.
Gödde, Hr. Amtsrichter mit Frau Gem. Göttingen
Homper, Hr. mit Frau Gem. Hannover
Duth, Hr. G. Hamburg
Rahmede, Hr. Aug., Rentner mit Frau Gem. Länderscheid
Sturm, Frau Luise, Privatier Frankfurt a. M.
Schoder, Hr. Hofrat Weinsberg
Wedesser, Hr. P., Weinhändler Bruchsal
Ladenburg, Frau Eduard Mannheim
Venkiser, Frau Dr. " "
Weiler, Hr. Walter, stud. jur. Heidelberg
Michelselber, Hr. W., stud. jur. " "
Freund, Hr. Wilh., stud. jur. " "
Rheins, Hr. Max, stud. jur. " "
Canthal, Hr. Vermer, stud. jur. " "
Abides, Hr. Ernst, stud. jur. " "
Rodewald, Hr. Ludw., stud. jur. " "
Krapp, Hr. S., stud. jur. " "
Woiged, Hr. S. D. M., stud. jur. " "
Bape, Hr. C. A., stud. med. " "
Gerber, Hr. Curt, stud. jur. " "
Kaufmann, Hr. S., Rfm. mit S. Mannheim
Reubold, Hr. Dr., Chemiker Ludwigschafen
Müller, Hr. Dr., Chemiker " "
Schneider, Hr. Dr., Chemiker " "
Ippen, Fräulein. Stuttgart

Krug, Hr. Dr. jur. Ludwigsburg
Widmann, Hr. A., Referendar " "
Eppinger, Hr. Fr. " "
Noell, Hr. Reinhard, stud. ing. Karlsruhe
Marx, Hr. Dr. mit Familie Stuttgart
Weiffing, Fräulein Bertha Heilbronn
Wolff, Hr. Oskar, Rfm. Pforzheim
Lemppenau, Hr. Rud., Rfm. Stuttgart
Kraut, Hr. Aug. Feuerbach
Lemppenau, Hr. G. Eisingen
Kraut, Hr. Rud. mit Sohn Cannstatt
Hotel Russischer Hof.
Patri, Frau Paul Elberfeld
von Rumohr, Frau geb. v. Buchwaldt Polstein
Schröter, Hr. Generalsuperintendent mit Frau Gem. Goslar a. Harz
Meyer, Hr. S. Fabrikant mit Frau Gem. Carlstal
Abae, Frau Dr. Eßlingen
Abae, Hr. Oberleutnant mit Frau Gem. Ludwigsburg
Abae, Hr. Otto Eßlingen
André, Hr. A., Ingenieur mit Frau Gem. Meh
Lennig, Hr. Dr., Rechtsanwalt Straßburg
Luttmüller, Hr. Adolf, Gymnasiast Mannheim
(Schluß folgt).

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters und Vaters

Sanitätsrat Dr. De Ponte,

sowie für die überaus zahlreichen Blumenspenden sagen wir herzlichen Dank.

Augusta De Ponte
mit ihren Kindern
Lucia, Anita u. Erich.

Geschwister Freund
empfehlen das Neueste in
Herrenwälsche, Kragen, Manschetten, weißen und farbigen Vorhemden, Hosenträgern, Herrenhemden und Nachhemden.

Desgleichen das Neueste in **Herren-Krawatten** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden meiner teureren Gattin, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Schmid,
geb. Knöller,

zu teil geworden sind, sage ich allen, die sie während ihrer Krankheit besuchten und erquickten, für die zahlreiche Leichenbegleitung, für die vielen Blumenspenden, besonders den Herren Trägern meinen innigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Albert Schmid,
Bäckermeister,
mit seinen Kindern

Ein jüngeres
Mädchen
für die Küche, sowie ein
Zimmermädchen
wird für sofort gesucht.
Näheres in der Exped. (440)

Ein möbliertes
Zimmer
für einen Arbeiter, hat
zu vermieten.
Zu erfragen bei der Exped. (441)

Eine
Wohnung
bestehend aus 3 Zimmer, Küche und Zubehör bis 1. Okt. oder früher zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. (441)

Für Brautausstattungen
sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.

Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.
Reinhold Sickinger,
Pforzheim
Möbel- und Aussteuer-Geschäft
Waisenhausplatz 8.

Dentist E. Zittel, Wildbad
wohnt jetzt
Hauptstrasse 75
neben Hotel gold. Stern.

Eisenbahn-Fahrplan
mit Ankunft und Abgang der Züge
ist zu haben in der
Buchdruckerei Hofmann.

Germania-Linoleum!!

Durch gemeinschaftliche bedeutende Abschließung liefere ich jedes Quantum zu **Fabrikpreisen mit 5 Prozent Rabatt.**
Für größere Objekte verlaufe man Spezial-Offerte.
Ph. Bosch.